

Häretiker verurteilten, hat noch niemand bewiesen. Damit schließe ich die Besprechung des Kompodiums mit der Bemerkung, daß auch in den folgenden Partien gar manches zu beanstanden wäre.

Linz.

Prof. Dr Leopold Kopler.

23) **Zur Psychologie des Jesuitenordens.** Studien von Peter Lippert S. J. Kempten. Kösel. 8° (VIII u. 128 S.) M. 1.80 = K 2.16.

Erst vor kurzem wurde wieder die Jesuitenfrage akut, wenigstens für Bayern. Man konnte aufs neue über den Orden der Gesellschaft Jesu Urteile hören, daß man sich unwillkürlich fragte, wie es denn möglich sei, so ganz verkehrte Anschauungen über ein Institut zu hegen, dessen fast vierhundertjährige Geschichte durchaus nicht in ein rätselhaftes Dunkel gehüllt ist. Wenn der streitbare Martin Chemnitz zwölf Jahre nach Bestätigung des Ordens dem protestantischen Deutschland zurruft: „Wohlan, du liebes deutsches Land, merke das und denke oft und immer daran, dir, dir und deinem Heil zuwider ist erstlich und fürnächlich diese Jesuitische Sect von neuens geschaffen, erdacht, auferichtet und bestellt worden“, so kann eine solche Unwissenheit noch irgend welche Entschuldigung finden.

Die vorliegende Broschüre dürfte im gegenwärtigen Kampfe der Geister nicht überflüssig genannt werden. Die ruhige, sachliche Darlegung ist wohl geeignet, Aufklärung zu verschaffen über „die psychologischen Grundkräfte, die den Jesuitenorden geschaffen haben und ihn immerfort von neuem erzeugen“ — willkommene Aufklärung wenigstens für jene, die eines guten Willens sind. Die Diction ist recht ansprechend. Schon manche der Schlagwörter, unter denen der Verfasser seinen Gegenstand behandelt, haben etwas Frappantes: Buchstabe und Geist — Der Herr der Seele — Heilandsbilder — Der Orden von Manresa — Die Kompagnie Jesu — Die Mystik der Tat — Kampfplatz und Waffenrüstung — Die Ordensobern — Im Dienste des Papstums — Persönlichkeit und Dienstbarkeit — Der erste Jesuit und seine Heimat — Die Stunde der Berufung — Gegenwart und Zukunft.

Die gebiegene Monographie sei bestens empfohlen allen Freunden, aber auch Gegnern des Ordens. Nebenbei bemerkt, dürfte das Studium der Broschüre namentlich jedem Priester für die Pflege seines inneren Lebens nicht geringen Vorteil bieten. Soll ja „das Heilandsbild“ in jedem Priesterherzen zur möglichst vollkommenen Gestaltung gelangen. Und das Hauptmittel dazu? Sankt Ignatius sieht es mit Recht in der gewissenhaften Übung der täglichen Betrachtung. Sie vor allem soll an jedem Morgen das Feuer der Christusliebe in der Brust des Dieners Gottes aufs neue zur hellen Flamme entfachen. „Für die religiöse Erziehung des Jesuiten ist hervorragend charakteristisch die tägliche Betrachtung, dieses einsame Ringen, dieses selbständige Arbeiten, dieses ganz persönliche Aufbauen der religiösen Innenwelt, wie es jeden Morgen von jedem Ordensmitglied geschieht in der Stille des eigenen Zimmers, an dem hölzernen Betschemel. Die Morgenbetrachtung des Jesuiten ist ein entschiedenes und praktisches Ja zu den wertvollen Forderungen des modernen Gedankens: Persönlichkeit, Individualität, Innerlichkeit.“

Wir wünschen der trefflichen Monographie die weiteste Verbreitung.

Mautern.

Dr Josef Höller C. SS. R.

24) **Ignatius von Loyola.** Ein Heiligenleben. Von Francis Thompson. Uebersetzt aus dem Englischen von Helene von Reuß. Kempten. Kösel. 8° (XVI u. 318 S.) geh. M. 3.20 = K 3.84; gbd. M. 4.20 = K 5.04.

„Heiligenleben, welche, kritisch aus den besten Quellen herausgearbeitet, den Helden im Lichte seiner Zeit darstellen, besitzen wir nicht eben allzu viele. Es ist Zeit, daß die Zopfperiode der Hagiographie ein Ende nimmt. Unsere Heiligen haben fromme Erdichtungen gar nicht nötig; sie können

das Sonnenlicht der historischen Kritik bestehen, ja durch dasselbe nur gewinnen.“ So Ludwig von Pastor, einer der bedeutendsten Historiker unserer Tage. (Zeitschrift für katholische Theologie, XXII. Bd., S. 147.)

Wohl fehlt es nicht an vortrefflich geschriebenen Biographien des heiligen Ignatius. Dennoch begrüßen wir das vorliegende Lebensbild. Es ist für einen weiteren Leserkreis bestimmt. Wenngleich eigentliches Quellenstudium nicht im Plane des Autors lag, so stützt sich die Biographie doch auf gediegene Vorarbeiten — die Bollandisten und das große Werk von Stewart Rose.

Thompson, ohne Zweifel ein Genie auf literarischem Gebiete, ein gottbegnadiger Dichter und erstklassiger Erzähler († 1907), versteht es meisterhaft, ein recht lebendiges Bild vom heiligen Ordensstifter zu entwerfen. Der Mann, dessen ganzes Leben eine fast ununterbrochene Leidenskette gewesen, konnte um so leichter in der Seele eines Ignatius lesen, den Gott in die Kreuzeschule genommen und darin groß werden ließ. Der Heilige tritt uns imilde entgegen, wie er lebte und lebte. Da gibt es keine Ueberreibung und keine Verfälschung. Manches, das man vielleicht nicht vermutet hätte im Leben eines Heiligen — z. B. seine Strenge im Einteilen von Bußen, sein unnachgiebiges Verfahren, wenn es galt, weniger taugliche Subjekte aus der Gesellschaft zu entlassen — wird ohne Umschweife erzählt. Es ist kein geschminktes Heiligenleben, sondern das Leben eines Mannes, der sich nach Besiegung seiner selbst, nach langem, heizem Kampfe zur Vollkommenheit glücklich durchgerungen hat. Die Lettire eines solchen Lebens ermuntert zum Selbstvertrauen, daß man unter Hilfe der göttlichen Gnade das von der Vorsehung gesteckte Berufsziel glücklich erreichen könne.

Die Uebersetzung liest sich leicht. Die Zeichnungen aus der Hand der Künstler H. W. Brewer und Mr. H. C. Brewer erhöhen noch den Wert des Buches. Eine Bemerkung sei gestattet. Die sogenannte spanische Inquisition scheint der Verfasser als ein rein weltliches Institut, „ohne Zweifel von den Päpsten missbilligt“, aufzufassen (S. 46). Nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung — es sei nur erinnert an die Namen Pastor, Grisar, Michael, Blöher, Pfüßl — gilt die spanische Inquisition als ein geistlich-weltliches Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter.

Wir zweifeln nicht, daß die neueste Ignatius-Biographie sich den Beifall der deutschen Leser erobern werde. Möge sie auch etwas dazu beitragen, die richtige Kenntnis und die gebührende Hochschätzung des vielgeschmähten Ordens der Gesellschaft Jesu zu fördern! Das Lebensbild des großen Ordensstifters und eines der berühmtesten Pädagogen aller Zeiten dürfte sich auch trefflich eignen als Tischlesung in Ordensgemeinden und in Exerzitienhäusern gelegentlich der Erteilung der geistlichen Übungen.

Mautern.

Dr. Josef Höller C. SS. R.

## 25) **Epistulae et Acta Beati Petri Canisii, Societatis Jesu.**

Collegit et adnotationibus illustravit Otto Braunsberger, ejusdem Societatis Sacerdos. Volumen Sextum: 1567—1571. Cum approbatione Rmi. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. Friburgi Brisgoviae. MCMXIII. B. Herder, Typographus editor Pontificius. M. 30.— = K 36.—; gbd. M. 33.— = K 39.60.

Auf 818 enggedruckten Ottayseiten hat die hochverdiente Verlagsbuchhandlung Herder in Freiburg den sechsten Band der Briefe und Aften des seligen Petrus Canisius durch P. Otto Braunsberger S. J. erscheinen lassen. Derselbe umfaßt die Zeit von Mitte August 1567 bis Dezember 1571 und bietet 299 Briefe von Canisius oder an Canisius und 178 Monuments oder Aften vom seligen Canisius. Mit bewunderungswürdigem Fleize wurden die Briefe gesammelt, und zwar fast alle den Manuskripten entnommen, von 161 Briefen des seligen Canisius sind 105 noch nie gedruckt worden, nur